

- im Dezember 1976 rd 107 000, der Anstieg gegenüber dem Vormonat wurde 6,8% und nicht 2,7% betragen
- [6] K. Schober-Gottwald, Jugendarbeitslosigkeit Ausmaß und Entwicklungstendenzen, a. a. O.
- [7] ebenda
- [7a] Dieses Ergebnis stimmt in etwa überein mit den von K Schweikert in diesem Heft vorgelegten Daten aus einer Repräsentativbefragung. Danach lassen sich nur etwa 60% der ausbildungs- und beschäftigungslosen Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren als Arbeitslose registrieren
- [8] Ende September 1976 waren bei der Berufsberatung 27 700 noch unversorgter Bewerber um Berufsausbildungsstellen gemeldet. Arbeitslos gemeldet waren zum gleichen Zeitpunkt rund 5100 Ausbildungsstellensuchende
- [9] Im Oktober 1976 befanden sich knapp 24 000 Jugendliche in von der Bundesanstalt für Arbeit finanzierten Lehrgängen. Aufgrund des starken Anstiegs der Teilnehmerzahlen während der Rezession kann rund die Hälfte zu jenem Personenkreis gerechnet werden, der ohne diese Lehrgänge arbeitslos wäre
- [10] Autorengemeinschaft, a a O
- [11] Darauf wird derzeit häufig hingewiesen, wenn es darum geht, daß Betriebe zusätzliche Ausbildungskapazitäten bereitstellen und über den eigenen Bedarf hinaus ausbilden sollen
- [12] Zu dieser Untersuchung und den im folgenden dargestellten Ergebnissen vgl Ch Brinkmann, K Schober-Gottwald, a a O und K Schober-Gottwald, Der Weg in die Arbeitslosigkeit Berufliche und soziale Herkunft von jugendlichen Arbeitslosen, in MittAB 1/1977
- [13] Vgl hierzu H Hofbauer, F Stooß, Defizite und Überschüsse an betrieblichen Ausbildungskapazitäten nach Wirtschafts- und Berufsgruppen, in MittAB, 2/1975, H Hofbauer, H Kraft, Betriebliche Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit Betriebs- und Berufswechsel bei männlichen Erwerbspersonen nach Abschluß der betrieblichen Ausbildung, in MittAB 1/1974, F Stooß, Zur regionalen Ungleichheit der beruflichen Bildungschancen in der Bundesrepublik Deutschland, in MittAB 2/1971 sowie U Schwarz, F Stooß, Zur regionalen Ungleichheit der beruflichen Bildungschancen und Vorschläge zum Abbau des Gefalles, in: MittAB 2/1973
- [14] Diese Ergebnisse basieren auf einem Vergleich zwischen jugendlichen Arbeitslosen, die zu einem früheren Zeitpunkt eine Berufsausbildung abgebrochen und anschließend als Ungelernte beschäftigt waren und jenen jugendlichen Arbeitslosen, die unmittelbar von der Arbeitslosigkeit ihre Berufsausbildung abgebrochen haben. Zum Problem des Ausbildungsabbruchs vgl auch H Hofbauer, H Kraft, a a O
- [15] Vgl hierzu u a Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.), Materialien zur Arbeitslosigkeit und Berufsnot Jugendlicher, München 1976, Jugendberufshilfe gegen Jugendarbeitslosigkeit, Heft 1 und 2 Grundlagen und Ausführungsbestimmungen, Köln 1975 und 1976, K-L v Hindenburg, H Schulz, Berufliche Starthilfen für Schulabbrecher und Ungelernte, in Beiträge zur Gesellschaft und Bildungspolitik des Instituts der deutschen Wirtschaft, Heft 6/1976, 16-Punkte-Programm des Handwerks gegen Jugendarbeitslosigkeit und zur Sicherung der Arbeitsplätze, in ZdH-Kontakte, 11/1976, S O Lubke, Jugendarbeitslosigkeit — Verpflichtung und Verantwortung, in Gewerkschaftliche Bildungspolitik, Heft 6/1976, S 141—147, Über geplante Maßnahmen vgl u a Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung Programm zur Durchführung vordringlicher Maßnahmen zur Minderung der Beschäftigungsrisiken von Jugendlichen, verabschiedet am 15. 11. 1976
- [16] Bei Bahn und Post wurden im vergangenen Jahr insgesamt rund 1800 Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt, beim Berufsamt Berlin zunächst 100, ein Ausbau auf 1000 bis 1980 ist geplant. Durch das 35-Millionen-Programm der Bundesregierung vom Januar 1976 wurden 1200 Auszubildungsverhältnisse begründet. Wieviele Auszubildungsverhältnisse durch die in den einzelnen Bundesländern durchgeführten Programme begründet wurden, ist derzeit nicht bekannt
- [17] BA (Hrsg.), Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der BA (ibv), Nr 15 vom 14. 4. 1976
- [18] Vgl hierzu u a Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (Hrsg.), Sozialpädagogische Aspekte der Jugendarbeitslosigkeit — Aufgaben und Lösungen in Schule, Wirtschaft und Sozialarbeit, Köln 1976, H Schulz, Jugendarbeitslosigkeit Problem Jugendliche Ungelernte, in Wirtschaft und Berufserziehung Heft 12, 1976, S 364—370
- [19] Vorstellungen hierzu wurden u a entwickelt in Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, a a O sowie in D Mertens, F Stooß, M Tessaring, a a O

Klaus Schweikert

## Berufsstartprobleme von Jugendlichen

**Der Artikel enthält erste Daten einer derzeit laufenden Auswertung von etwa 3000 repräsentativ erhobenen Jugendlichen ohne Berufsausbildungsvertrag und rund 500 Auszubildenden. Die endgültigen Ergebnisse dieser bundesweiten Erhebung werden im Laufe des Jahres 1977 vorliegen. Die Erhebung, zugleich Abschluß der analytischen Phase des BBF-Jungarbeiterprojekts, wird detaillierte Analysen der sozialen, ökonomischen und psychologischen Faktoren des Jungarbeiterproblems, des Problems arbeitsloser Jugendlicher, der Faktoren des Abbruchs von Auszubildenden und Daten über ausländische Ungelernte bereitstellen.**

In den sechziger Jahren, als im Durchschnitt jährlich jeweils eine runde Viertelmillion (gemeldeter) Lehrstellen (insgesamt wurden damals jährlich zwischen 600 000 und 660 000 Lehrstellen als Angebot gemeldet) unbesetzt blieb und sich ein dauerhafter Mangel an qualifizierten Arbeitskräften abzeichnen schien, berechtigte die Situation zu der Hoffnung, das Problem der Ungelernten bald lösen zu können. Freie Ausbildungsstellen und günstige Arbeitsmarktlage haben damals eine expansive Bildungspolitik in dem Ziel unterstützt, die Problemgruppen der Jungarbeiter, Jungangestellten, mithelfenden Familienangehörigen wie auch der berufs- und arbeitslosen Jugendlichen abzubauen oder aufzulösen.

Untersuchungen, die das Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung ab Anfang der siebziger Jahre durchführte, konnten das verbreitete Klischee vom lernbehinderten Jungarbeiter korrigieren und ließen das Ausmaß sozialer Behinderung als Hauptursache des Ungelerntenproblems erkennen. Damit waren Ansatzpunkte für eine Bildungspolitik anzugeben, deren Ziel der Bildungsgesamtplan formuliert hatte: Senkung des Anteils der Schüler ohne qualifizierende Berufs-

ausbildung an der Gesamtschülerzahl im Sekundarbereich II von rund 9% (1970) auf 2—3% (1985). Eine derartige Reduzierung hatte eine Verminderung der Zahl der Jugendlichen ohne Berufsausbildungsvertrag von rund einer Viertelmillion auf etwa 55 000—80 000 im gleichen Zeitraum bedeutet

Heute, angesichts eines tendenziell abnehmenden Angebots an Berufsausbildungsstellen und einer in den nächsten Jahren weiter stark steigenden Nachfrage, dürfte dieses Ziel kaum erreicht werden können. Es besteht im Gegenteil die Gefahr, daß sich absolute Zahl wie Anteil der Ungelernten in den nächsten 6 Jahren wieder erhöhen, von derzeit rund 250 000 (1974, vorläufige Zahlen) oder etwa 15% der Berufsschüler und Berufssonderschüler auf über 500 000, oder etwa 30% der Bezugsgruppe.

Den Zuwachs würden im wesentlichen Jugendliche verursachen, die keine Berufsausbildungsstellen finden können. Zum bisherigen „harten Kern“ der Jungarbeiter, einer Gruppe von Jugendlichen, die auch bei ausreichendem Lehrstellenangebot kein Berufsausbildungsverhältnis eingegangen sind, wurde sich eine etwa gleiche Anzahl „unfreiwilliger“ Jungarbeiter addieren, darunter etwa 80 000—100 000 Jugendliche mit Hauptschulabschluss.

Damit wird das Jungarbeiterproblem zur Quadratur des Kreises, und es darf die Frage gestellt werden, ob es angesichts nicht realisierbarer Berufsausbildungsabsichten sinnvoll ist, neue Wünsche nach qualifizierter Berufsausbildung zu wecken.

Eine Folgerung dieser Art mußte aber als kurzschlüssig erscheinen. Einmal abgesehen von einem möglichen Defizit an Fachkräften in den achtziger Jahren, abgesehen von den

Sozialkosten, die ein unterqualifiziertes Erwerbspotential verursacht, wird hier ein Problem so versimpelt, als ginge es um eine Alternative „Wenn schon keine Lehrstelle, dann wenigstens eine Arbeitsstelle“.

Diese Alternative besteht für die Jugendlichen insgesamt aber nicht. Im Dezember 1974, auch im September 1975, konnte die Bundesanstalt für Arbeit noch einen vergleichsweise schwachen Zusammenhang zwischen Lehrstellenknappheit und Arbeitslosigkeit von Jugendlichen feststellen (1, S. 7; 2, S. 9.\*)

Eine Analyse der Zeitreihen von allgemeiner Arbeitslosenquote und der Quote der Jugendlichen scheint dies zu bestätigen (vgl. Tabelle 1).

**Tabelle 1: Entwicklung der Jugendarbeitslosenquote und der allgemeinen Arbeitslosenquote von 1967—1976**

|   | 1967 | 1968 | 1969 | 1970 | 1971 | 1972 | 1973  |
|---|------|------|------|------|------|------|-------|
| Arbeitslosenquote Jugendliche (unter 20 Jahren) | 0,8  | 0,4  | 0,3  | 0,4  | 0,6  | 0,7  | 1,0   |
| allgemeine Arbeitslosenquote                    | 1,6  | 0,8  | 0,5  | 0,4  | 0,7  | 0,8  | 0,9   |
| (Fortsetzung)                                   | 5/74 | 9/74 | 5/75 | 9/75 | 5/76 | 9/76 | 11/76 |
| Arbeitslosenquote Jugendliche (unter 20 Jahren) | 1,9  | 3,4  | 4,3  | 5,8  | 3,8  | 4,6  | 4,5   |
| allgemeine Arbeitslosenquote                    | 2,0  | 2,4  | 4,4  | 4,4  | 4,2  | 3,9  | 4,3   |

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit

Daraus folgt unmittelbar:

1. Die Jugendarbeitslosigkeit ist der allgemeinen Arbeitslosigkeit in der Regel vorausgelaufen [1], ohne dauerhaft über dieser zu liegen — sieht man von den Septemberzahlen ab, die jeweils die besonderen Schwierigkeiten der Eingliederung der gerade Schulentlassenen reflektieren
2. Die Korrelation beider Zeitreihen miteinander ab 1970, dem Zeitpunkt der Übereinstimmung beider Quoten, ergibt — je nach Einbezug oder Ausschaltung der September-Werte — Koeffizienten zwischen  $r = 0,952$  und  $r = 0,997$ .

Das bedeutet, daß die Varianz der Jugendarbeitslosenquote zwischen 90 und 99 % aus der Varianz der allgemeinen Arbeitslosenquote erklärt werden kann.

Bei diesen Folgerungen ist aber zu berücksichtigen, daß die Daten der Bundesanstalt auf den Arbeitslosenmeldungen beruhen, unter denen die Jugendlichen unterrepräsentiert sind.

Die vorläufige Auswertung der Untersuchung des BBF zeigt, daß sich nur etwas über 60 % der Jugendlichen als arbeitslos registrieren lassen [2]. Die amtlichen Zahlen eignen sich daher schon deshalb nur bedingt für Analysezwecke. Die Untersuchung des BBF, die auch die nicht gemeldeten Jugendlichen einbezieht, ergibt ein anderes Bild:

Danach sind rund ein Fünftel der jugendlichen Arbeitslosen zwischen 15—18 Jahren deswegen ohne Arbeit, weil sie keine Berufsausbildungsstelle gefunden haben.

Vergleicht man weiter den Anteil unfreiwilliger Jungarbeiter — etwa 20 % — und den Anteil arbeitsloser Jungarbeiter — ebenfalls etwa 20 % — so darf vermutet werden, daß über die unmittelbare Auswirkung der Lehrstellensituation auf die Arbeitslosigkeit von Jugendlichen hinaus durch Verdrängungsprozesse weitere Jugendliche im Gefolge der Lehr-

stellenknappheit arbeitslos geworden sind. Das tatsächliche Ausmaß dieser Verdrängungsprozesse ist schwer abzuschätzen. Jedenfalls zeichnet sich eine — zunehmende Koppelung zwischen der Lehrstellenknappheit und der Arbeitslosigkeit Jugendlicher ab, so daß die Alternative „Arbeitsstelle statt Lehrstelle“ tatsächlich nicht gegeben ist.

Im gegenwärtigen Stand der Auswertung der Erhebung lassen sich aus dem Material der BBF-Untersuchung noch keine genaueren Analysen von Berufsstartproblemen erarbeiten. Einige Daten sind jedoch als Einzelbefunde aufschlußreich: Knapp 50 % der arbeitslosen Jugendlichen haben den Hauptschulabschluß — und widerlegen damit ein populäres Vorurteil, wonach Arbeitslosigkeit im wesentlichen die vorzeitigen Abgänger treffe.

Dieser Prozentsatz entspricht etwa dem Anteil der Hauptschulabsolventen an der gleichaltrigen Bevölkerung. Damit ist aber klar, daß der Hauptschulabschluß grundsätzlich nicht vor Arbeitslosigkeit schützt. Damit wird einmal mehr deutlich, daß Arbeitslosigkeit grundsätzlich nicht die Folge schulischen Versagens ist.

Die Gliederung nach der Dauer der Arbeitslosigkeit erlaubt ein differenzierteres Bild (vgl. Tabelle 2).

**Tabelle 2: Schulabschluß und Dauer der Arbeitslosigkeit**

| Art des Abschlusses                         | Dauer der Arbeitslosigkeit |                 | t-Wert |       |                  |
|---|----------------------------|-----------------|--------|-------|------------------|
|   | bis 6 Monate abs.          | über 6 Monate % | abs.   | %     |                  |
| kein Abschluß                               | 81                         | 27,8            | 146    | 34,8  | 2,188 (Sign. 1%) |
| Sonderschule                                | 47                         | 16,2            | 86     | 20,5  | 1,444            |
| Hauptschulabschluß                          | 146                        | 50,2            | 177    | 42,3  | 2,500 (Sign. 2%) |
| Mittl. Reife, Abitur u vergleichb. Abschluß | 17                         | 5,8             | 10     | 2,4   | 2,330 (Sign. 2%) |
|   | 291                        | 100,0           | 419    | 100,0 |                  |

Quelle: BBF

Mit Ausnahme des Sonderschulabschlusses, dessen Einfluß statistisch nicht zu sichern war, ließ sich eine Verkürzung der Dauer der Arbeitslosigkeit bei vorhandenem Abschluß nachweisen (inwieweit sich dies etwa durch den Besuch von Bildungsmaßnahmen erklärt, läßt sich derzeit nicht sagen).

Weitere Daten aus der BBF-Untersuchung weisen aus, daß rund ein Drittel der jugendlichen Arbeitslosen noch nie gearbeitet hat [3].

Die Geldknappheit ist druckend und schränkt Kontakte weiter ein. Bei den Jugendlichen, die bereits gearbeitet und — als Jungarbeiter relativ gut verdient hatten — vernichtet sie den bisherigen Quasi-Erwachsenenstatus und bindet den Jugendlichen regressiv an ein Elternhaus, in dem er aber eher als Störenfried empfunden wird und wo ihm — entgegen den objektiven Gegebenheiten — seine Lage häufig als selbstverschuldet zugerechnet wird. Da die Außenbeziehungen verarmen und die Möglichkeiten, Ansprüche zu erfüllen abnehmen, sinkt das gesamte Anspruchsniveau des Jugendlichen. Während aber das Niveau der Ansprüche sinkt, wird die Spanne zwischen Wunsch und Erfüllung eher größer. Jahoda, Lazarsfeld und Zeisel stellten fest, daß bei arbeitslosen Jugendlichen Wunsche an die Stelle von Plänen treten, daß die Fähigkeit zu planvollem Handeln verloren geht und die Rationalität des Verhaltens abnimmt (4, S. 75). Die Arbeitslosen empfinden sich allmählich als eigenen Stand (4, S. 97). Der Verlust der sozialen Realität geht einher mit einem verstärkten Einschlagen von Fluchtwegen. Alkoholismus, Drogenkonsum (insbesondere bei den Jüngeren), Anzeigungsverstöße und Rockertum nehmen zu.

Lassen wir die Frage nach dem quantitativen Ausmaß der Störungen, soweit sie überhaupt meßbar sind, einmal außer acht — sie ist mangels vorliegender Verlaufsuntersuchungen

\*) Die Angaben in runden Klammern beziehen sich auf die Literaturhinweise am Ende des Beitrags.

ohnehin zumeist nur korrelationsstatistisch zu beantworten [4].

Geht man davon aus, daß bestimmte Sozialisationsdefizite oder -rückschritte bei jugendlichen Arbeitslosen korrigiert werden müssen, so muß man die sozialen, ökonomischen Verhältnisse der Jugendlichen, ihre Einstellungen und Wertungen, sowie wesentliche Merkmale ihrer Persönlichkeit kennen.

Hierzu gehört beispielsweise, daß etwa 3 % der arbeitslosen Jugendlichen nach ihren Angaben in der BBF-Erhebung überhaupt nicht bereit sind, eine Arbeit anzunehmen oder eine Berufsausbildung zu beginnen, 10 % nur dann, wenn ihnen eine Arbeits- oder Ausbildungsstelle in ihrem Wohnviertel angeboten würde. Dazu gehört weiter die Einstellung der Jugendlichen zu den Institutionen, die ihre Defizite ausgleichen sollen — etwa ein Drittel der arbeitslosen Jugendlichen steht beispielsweise der Berufsschule, so die Antworten, ablehnend gegenüber — diejenigen gar nicht gerechnet, die durch Fernbleiben vom Unterricht ihre Einstellung ausdrücken. Die Auswertung der Erhebung wird solche Daten, wie auch Daten über Intelligenz, Konzentrationsfähigkeit und andere, für die Entwicklung von Maßnahmen wesentliche Daten erbringen. Damit dürfte der Zuschnitt von Konzepten für die Problemgruppe der jugendlichen Arbeitslosen erleichtert werden. Das Problem ist damit aber nicht an der Wurzel gepackt. Es wäre auch irrig, die Lösung vom wirtschaftlichen Aufschwung zu erwarten, wenngleich dieser sicher einen Teil der Arbeitslosigkeit beseitigen würde [5].

Die strukturellen Auswirkungen einer weiter verschärften Knappheit der Ausbildungsstellen, die inzwischen auf dem Arbeitsmarkt für Jugendliche sichtbar geworden sind, werden die Arbeitsmarktchancen der Jugendlichen künftig weiter mindern. Überlegungen müssen damit letztlich auf die Beseitigung unzureichender Versorgung mit Berufsausbildungsplätzen gerichtet sein. Hier scheint es, sind auch noch nicht alle vorhandenen Möglichkeiten durchdacht: rechnet man die vorläufigen Daten der BBF-Erhebung hoch, so gibt es jährlich schätzungsweise mindestens 100 000 Jugendliche, die eine begonnene Berufsausbildung wechseln und 35 000, die abbrechen (je Generation Berufsschulpflichtige).

Diese Jugendlichen blockieren [6] vorhandene Ausbildungskapazitäten in erheblichem Umfang, selbst wenn man in Rechnung stellt, daß die dann frei gewordenen Plätze zum Teil sofort wieder besetzt werden.

Durch verbesserte Berufsberatung und -information, sollte es

gelingen, einen Teil dieser Fehlleitungen zu vermeiden und Kapazitäten freizumachen.

#### Anmerkungen

- [1] Den Zusammenhang zwischen der Jugendarbeitslosenquote und der allgemeinen Arbeitslosenquote des folgenden Zeitpunkts gibt die Regressionsgerade  $y_{t+1} = 1,735 \cdot 0,543 x_t$  an, wobei  $x_t$  die Quote der Jugendlichen,  $y_{t+1}$  die allgemeine Arbeitslosenquote ( $r = 0,873$ ) ist (Berechnet aus den Werten der Tabelle 1 ab 1973)
- [2] Da die Jugendlichen häufig keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben, entfällt für sie ein Anreiz, sich als arbeitslos zu melden
- [3] 20% waren bereits beschäftigt gewesen und sind entlassen worden, 10% hatten selbst gekündigt. Weitere 10% waren zwar zum Zeitpunkt der Erhebung noch arbeitslos, hatten aber nach eigenen Angaben bereits eine Stelle zugesagt bekommen. Der Rest sind fehlende Angaben
- [4] Erhöhte Delinquenz etwa kann sowohl Ursache als auch Folge von Arbeitslosigkeit sein. Wirkungszusammenhänge lassen sich meist nur biografisch über Verlaufs- oder mindestens Zeitreihenanalysen ermitteln
- [5] Ein wirtschaftlicher Aufschwung dürfte aber auch wegen des wieder knapper werdenden Angebots an Fachkräften, die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe erhöhen, da die Möglichkeiten der Rekrutierung von außen geringer werden
- [6] Blockierungen können auch (im wesentlichen aber nur von gut benoteten Schülern bzw. Schülern mit Mittlerer Reife oder Abitur) durch Mehrfachbewerbungen erzeugt werden. Dagegen hat der DIHT im Herbst 1976 die Einführung von Meldekarten für eingegangene Ausbildungsverhältnisse vorgeschlagen. Von gewerkschaftlicher Seite sind hiergegen Bedenken angemeldet worden. Die DAG empfiehlt stattdessen die Aufnahme einer Erklärung des Auszubildenden in den Ausbildungsvertrag, daß keine weiteren Ausbildungsverhältnisse eingegangen worden sind. In Baden-Württemberg sollen in diesem Jahr probeweise Annahmekarten für Schulabgänger eingeführt werden. Die Karten müssen beim Betrieb abgegeben werden, mit dem ein Ausbildungsvertrag vereinbart wird. Dadurch kann ein Auszubildender nicht mehrere Vereinbarungen treffen. Er soll aber das Recht behalten, eine Zusage zu widerrufen. In diesem Fall erhält er die Karte zurück.

#### Literatur

- (1) Bundesanstalt für Arbeit (BA) Bestandsaufnahme und kritische Analysen sowie Vorschläge für Maßnahmen zum Abbau der Arbeitslosigkeit Jugendlicher und zur Verbesserung der Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt Nürnberg, 1975
- (2) BA Presseinformation Nr. 70/75, Nürnberg, 4. 12. 75
- (3) BA Strukturanalyse der Arbeitslosen und der offenen Stellen. Vorläufige Ergebnisse der Sonderuntersuchung von Ende September 1976, Nürnberg, 14. 12. 76, Drucksache Z 2-4101
- (4) Jahoda, M., Lazarsfeld, P. F. und Zeisel, H. Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch, edition suhrkamp 769, 1975 (1. Aufl. Leipzig 1933)
- (5) DGB (Hrsg.) Arbeitslosigkeit und Berufsnot der Jugend Köln 1952

Hermann Benner

## Ausbildungsordnungen und Ausbildungsplatzangebot

- Ausbildungsordnungen bestimmen die Mindestanforderungen, die an die betriebliche Berufsausbildung gestellt werden. Die darin angegebenen Qualifikationen sind während des Ausbildungsprozesses unabdingbar zu vermitteln.
- Eine Beziehung zwischen Ausbildungsordnung und Ausbildungsplatzangebot ist insofern gegeben, als die Betriebe Berufsausbildungsplätze nur dann anbieten können, wenn sie in der Lage sind, die Erfüllung der für die Berufsausbildung bestehenden Rechtsnormen zu gewährleisten.
- Eine Vermehrung des Ausbildungsplatzangebots durch Verminderung des Qualifikationsniveaus der Facharbeiter-/Fachangestelltebene erscheint aus verschiedenen Gründen nicht praktikabel.

- Die Interdependenz von den in Ausbildungsordnungen enthaltenen materiellen Regelungen entsprechend § 25 Abs. 2 BBiG und dem Tarif- und Sozialrecht beeinflusst das Ausbildungsplatzangebot der in der Ausbildungsdauer unterschiedlichen Ausbildungsberufe.
- Eine Berufsausbildung selbst in weniger attraktiven Ausbildungsberufen bietet gegenüber der Jugendarbeitslosigkeit dem einzelnen und der Gesellschaft wesentliche Vorteile.

Die Zusammenhänge zwischen Ausbildungsordnungen und dem Ausbildungsplatzangebot werden vor allem dann deutlich, wenn man sich die Besonderheiten des dualen Systems der Berufsausbildung vergegenwärtigt. Die schlichte Feststellung, die duale Berufsausbildung wird im Betrieb und in